

Schriftsteller und Bibliotheksleiter zu einem Vortrage des Herrn Professor Dr. Menz aus Leipzig »Zur geistigen Lage der Gegenwart«. Da der Beginn auf 8 Uhr abends (27. November) festgesetzt war, die meisten Herren vermutlich von den Redaktionen kamen, hielten wir es für angebracht, mit dieser Einladung ein einfaches Abendessen zu verbinden. Es waren etwa 45 der Eingeladenen erschienen, und 12 Kollegen. Dank der ausgezeichneten Gedankenarbeit des Herrn Professor Menz wurde eine Atmosphäre des Vertrauens und des Willens zur Zusammenarbeit geschaffen, die wir aufrechterhalten müssen. Begeisterte Zustimmung zu einer Fortsetzung solcher Zusammenkünfte und das Versprechen einer Gegeneinladung seitens der Zeitungsredakteure, einige Zeitungsartikel, kamen; es scheint aber, als ob wir die Initiative behalten sollten.

Jedenfalls dürfen wir nicht erlahmen, die Presse fortgesetzt zur Zusammenarbeit zu ermuntern. Wir bedürfen ihrer, um dem Publikum das öde Schlagwort »Bücher sind zu teuer« auszuhämmern. Wohl jeder Kollege machte die Erfahrung, daß von 100 Menschen, die er kennen lernt, 90 bei Erwähnen seines Berufes als nächstes Wort bringen: »Bücher kann man ja gar nicht mehr kaufen«. Hier kann die Presse vieles gutmachen, der wohl Vergleich zwischen Vorkriegs-Abonnementspreisen und jetzigen nicht angenehm wären, kämen sie in der Häufung wie leider noch dem Buchhandel.

Nicht nur Liebe zum Buche, auch Interesse für unseren Beruf muß erweckt werden. Wir arbeiteten mit gutem Erfolg in dieser Beziehung durch Veranstaltung dreier Vorträge des Herrn Professor Menz. Die Technische Hochschule stellte uns einen Hörsaal zur Verfügung, der auf Einladung an die Kollegen einschließlich Jungbuchhandel, an die Studentenschaft, an Presse, Schriftsteller und Bibliothekare bis auf den letzten Platz gefüllt wurde. 265 Hörer, darunter viele Bibliotheksangestellte, folgten unserem Rufe. Die Themen »Buchherstellung«, »Buchvertrieb« und »Buchwirtschaft« sind vorzüglich geeignet, auch Nichtbuchhändler zu fesseln, besonders wenn diese sonst beruflich mit dem Schrifttum zu tun haben. Wir sind hier manchen Helfern Dank schuldig, haben aber die Überzeugung, daß Mühe und Geld gute Saat waren, die gute Ernte bringt.

Der Vachschristkurs für unsere Lehrlinge war von über 20 Teilnehmern besucht, die Ergebnisse sind heute hier ausgestellt. Wir hoffen, daß weitere Bemühungen um Ausbildung des Nachwuchses wie die bereits im Sommer veranstalteten Druderei- und Fabrikbesichtigungen fernerhin das Verständnis der Kollegenschaft finden. Nicht die Klagen über mangelnde Kenntnisse der Jüngeren helfen, sondern Mitarbeit an Einrichtungen zur Fortbildung.

Hier ist der Bericht Ihres Vorstandes; mögen die Kollegen, die seine Handlungen kritisieren, die für Kritik verwendeten Geisteskräfte produktiv zur Mitarbeit verwenden, es gibt Arbeit genug, die gern getan sein will. Emil Rudolph.

Deutsches Titelbuch. Ein Hilfsmittel zum Nachweis von Verfassern deutscher Literaturwerke von Dr. Max Schneider, Bibliotheksrat. 2., verbess. und wesentl. vermehrte Auflage. Lief. 1. Berlin 1927: Haude & Spener'sche Buchh. Max Paschke. VIII, 80 S. gr. 8° Erscheint in 10 bis 12 Lief. zu je Mk. 3.—.

Die Welt ist zurzeit leichtfertiger als je! Das zeigt sich außer auf allen möglichen Gebieten auch im Buchhandel. Wäre es früher wohl denkbar gewesen, daß in einem großen Leipziger Betriebe täglich mindestens ein Duzend — oft viel mehr — Titel ohne Verfasser-Angabe bestellt werden? Der über die Zeit und ihre Menschen Betrachtungen anstellende Beobachter wird das leicht dem herrschenden femininen Einfluß zuschreiben. Die edle Weiblichkeit hat nie viel Achtung vor dem Verfasseramen gehabt. Bis zum Titel reichte es allenfalls noch, wenn das Interesse nicht am Namen des Helden oder der Heldin hängen blieb. So ist es eigentlich nur zu erklären, wenn solche Zustände, wie oben angegeben, in dem Umfange einreißten können. Doch auch andererseits wird diese Untugend zuweilen systematisch gefördert, wie kürzlich vom Mitteldeutschen Rundfunk, der das hübsche Mädchenbuch »Porter, Pollyanna« besprach. Zum Schluß

wurden nicht etwa Verfasser, Titel und Verleger klar und deutlich angegeben, sondern die dringende Aufforderung lautete etwa: Seht, kauft und lest das wunderhübsche Buch »Pollyanna«! Kein Wunder, wenn dem Buchhändler nichts anderes als dieser Titel angegeben wird.

Abgesehen von der hier gerügten Untugend aber — man kann unmöglich alles im Gedächtnis behalten, und die Frage: »Von wem ist das doch?« drängt sich dem Belesensten, dem geistig und schriftstellerisch Arbeitenden oft auf. Nun haben wir ja die vorzüglichen Schlag- und Titelregister zum Deutschen Bücherkatalog und zum Katalog der Barsortimente. Sie umfassen aber immer nur einen gewissen Zeitraum, eine Auswahl der gangbaren Literatur und nur den Nachweis auf den reinen Titel. Deshalb haben wir es mit großer Freude begrüßt, daß jetzt das 1906 zuerst erschienene Werk Max Schneiders »Von wem ist das doch?« in neuer, namhaft vermehrter Auflage erscheinen kann. Offen gestanden, die erste Ausgabe bot dem Buchhändler nicht allzuviel. Man konnte zehnmal nachschlagen und fand neunmal keine Antwort. Die neue Auflage wird etwa 35 000 Nachweise enthalten und Titel bis etwa zum Weltkrieg anführen, wenn auch nicht alle erschienenen Werke — das wäre eine undankbare Aufgabe und praktisch unmöglich durchzuführen; wo sollte da Anfang und Begrenzung sein? —, so doch die Titel von »bedeutenden, interessanten und durch ihr Schicksal namhaft gewordenen Werken«, wie der Verfasser im Vorwort sagt. Obwohl diese Festlegung mancherlei Deutung bei der Beurteilung von Werken und Titeln zuläßt, kann man dem Verfasser die Berechtigung, seine Aufgabe in dieser Form zu umgrenzen, nicht versagen. Die Probe aufs Exempel ergibt, daß man beim Durcharbeiten der ersten Lieferung nicht gleich einen wesentlichen literarischen Titel innerhalb der Zeitgrenze vermißt, sodaß das Werk auch für den Buchhändler ein sehr nützliches Nachschlagewerk zu werden verspricht; nicht nur für den Literaturfreund, den der Verfasser bei der Bearbeitung seines Wertes, auch der ersten Auflage, wohl besonders im Auge hatte. Denn er bietet ja nicht nur die Titel neuerer Werke, sondern auch solcher der früheren Jahrzehnte, der klassischen und vorklassischen Zeit. Ferner verzeichnet das Alphabet alle bekannteren Gedichtanfänge und Rehrreime, die von früher her noch heutigentags lebendig sind, sei es durch Viederbücher, Anthologien oder mündliche Überlieferung. Dem Buchhändler möchte in dieser Hinsicht bald ein Zuviel auffallen, so wenn Seite 5—8 die zahlreichen mit »Ach« beginnenden Gedichtanfänge aufmarschieren. Aber man liest doch die Hinweise mit großem Interesse. Außer dem Alphabet der Titel und Liedanfänge wird das Werk noch auf folgende Fragen Antwort geben: Gibt es überhaupt ein Werk mit dem dem Suchenden vorschwebenden Titel und wie lautet derselbe genau? Ferner: ist diese oder jene Person aus Geschichte und Sage, ein Ort oder Ereignis Gegenstand einer Dichtung geworden? Ein bestimmteres Urteil über das Werk läßt sich ja erst nach dem Vorliegen weiterer Lieferungen, besonders der Schlußlieferungen, die ein Decknamen-Verzeichnis (Pseudonymen-Vexikon) und ein Sachregister enthalten werden, abgeben.

Aus den obigen Ausführungen ist wohl zu entnehmen, daß das Schneidersche Titelbuch ein außerordentlich wertvolles und interessantes Werk zu werden verspricht nicht nur für Literaturfreunde und Bibliothekare, sondern auch von praktischem Nutzen für Buchhändler. Die Anschaffung ist deshalb allen Buchhandlungen sehr zu empfehlen. E.

Der Kartonnagenpraktiker. Bearb. u. hrsg. von W. Krumbiegel und R. Lange. Richard Lange Verlag, Dresden-A 1, Moritzstrasse 12. 226 S. Preis M. 8.—.

Ein neues Buch für die Pappe und Papier verarbeitende Industrie, insbesondere für die Kartonnagenfabrikation. Es behandelt in klarer, leichtfaßlicher Form die Organisation des Kartonnagenbetriebs, Kalkulation, Kontrolle usw., widmet einen erheblichen Teil der technischen Seite, indem es viele praktische Winke und Erfahrungen mitteilt, und bringt in seinem letzten Teil wertvolle Tabellen zur Ermittlung der Stückzahl besonderer Pappensysteme, zur Berechnung der Pappengewichte, zur Feststellung der für eine Auflage erforderlichen Bogenzahl usw. Es ist ein Werk, das eine große Lücke in der Gebrauchsliteratur des Faches schließt. Es bringt außerordentlich wertvolles Material und dürfte für die gesamte Pappe verarbeitende Industrie ein guter Ratgeber sein. R. W.